

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 7 (1917)
Heft: 11

Rubrik: Film-Besprechungen = Scénarios

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zwischen drin steht — weil sie sich voll und ganz dem Inhalt des Bildes anschmiegen, während natürlich nichts-sagende, also überflüssige Titel nur stören.

Eingangs wurde gesagt, das Wort sei eine Stütze des Films, die ihm von der Theaterbühne überblieben ist — nun, wenn es schon eine Stütze sein muss, dann möge es

eine gute sein, die nicht nur da ist, weil der Film ohne sie hinken könnte, sondern weil sie ihm zu einer ganz besonderen Marschleistung auf dem Wege des Erfolges verhelfen will. Hoffen wir, es komme zu einer baldigen Renaissance der Filmworte, so dass der Text dem hohen Stand des Bildes ebenbürtig ist!

Film-Besprechungen * Scenarios.

„Der Hund mit dem Monokel“

Detektivkomödie in 3 Akten mit Max Landa.

(Monopol der Nordisk-Films Co.)

Die originelle, recht geistreiche Handlung dieses Detektivdramas, das durch die Mitwirkung Max Landas als Doktor Nemo an Interesse gewinnt, wirkt spannend und unterhaltend zugleich.

Der Detektiv Doktor Nemo liest in der Morgenzeitung eine Notiz, die sein Interesse erregt. In der Nacht wurde die Feuerwehr nach dem Grundstücke Alte Chaussee gerufen. Da das Haus seit Jahren unbewohnt ist, kann man sich weder die Brandursache erklären, noch ein eigentümliches Schreien, das aus dem Hause drang. Sofort eilt der Detektiv an die Brandstätte und findet dort zu seinem Befremden ein Hundehalsband, dessen Marke die Jahreszahl 1911 aufweist. Auf der Polizei stellt er fest, dass der Hund dem Studenten Petersen gehört, der am 30. 4. 1911 in seiner Wohnung, Deutsche Strasse 2 mit einer Wunde am Hinterkopfe aufgefunden wurde. Die Ursache konnte nicht einwandfrei festgestellt werden, da die Leiche, als die Kriminalpolizei erschien, verschwunden war. Bei der Zimmerfrau des Studenten erfuhr der Detektiv, dass derselbe einen Hund besessen habe, den er aber acht Tage vor seinem Tode von einem Ausfluge nicht mehr zurückgebracht habe. Aus einer polizeilichen Genehmigung ersieht Dr. Nemo, dass der Hund nach Oberdorf ausgeführt wurde, wo sein Besitzer im Gasthause „Zur Einsamkeit“ wohnte. Gleichzeitig findet er auch einen von ihm begonnenen Brief vor, der mit der Ueberschrift „Liebste Rita“ versehen ist. Bei einer nochmaligen Besichtigung der Brandstätte liest Doktor Nemo an den vom Brand verschont gebliebenen Türen Titel wie „weisser Hirsch“, „roter Tiger“, „Bluthund“ und auch „blasse Lilie“ und kommt nun dahinter, dass das Haus von Kindern zu ihren Indianerspielen benützt wurde. Was ihn aber noch mehr in Erstaunen setzt, ist, dass sich auch sein kleiner Gehilfe unter den Sioux-Indianern befand. Durch ihn erfährt er nun, dass der Hund der Tänzerin Rita Valerie gehöre, die in dem Hause wohne, in dem seine Tante Portiersfrau sei. Er hätte den Hund spazieren führen sollen und hatte der Tänzerin noch nicht gesagt, dass der Hund verbrannt sei. Doktor Nemo beschliesst, die Tänzerin aufzusuchen und ihr als Ersatz einen Terrier zu bringen. Als er sich empfehlen will, entdeckt er auf einem Kästchen die Photographie Petersens, aber ohne Bart, wie er ihn früher kannte. Auf der Pho-

tographie liest er die Firma Hertel u. Co. Dort erfährt er, dass das Bild am 5. Juni 1912, also ein Jahr nach dem Tode Petersens aufgenommen worden war. Abends besucht Doktor Nemo die Vorstellung, in der Rita Valerie als „blaue Blume“ einen phantastischen Tanz ausführt. Beim Verlassen der Loge sieht er einen Mann an sich vorüberlaufen, dessen Gesicht ihm sehr bekannt vorkommt, kann sich aber nicht entsinnen, wer es sei. Am nächsten Tage setzt ihn eine Zeitungsnotiz in Erstaunen. Dieselbe berichtet, dass im Olymp-Theater die bekannte Tänzerin Rita Valerie nach ihrer Nummer zusammengebrochen sei. Obgleich sofort ärztliche Hilfe zur Stelle war — ein Herr aus dem Publikum hatte den Vorfall bemerkt und war gleich auf die Bühne geeilt — gelang es nicht, die Tänzerin ins Leben zurückzurufen. Sie wurde nach ihrer Wohnung, Breitestrasse 52, gebracht. Doktor Nemo begibt sich sofort dorthin und erfährt durch die Zofe, dass die Leiche verschwunden sei. Aus untrüglichen Anzeichen ersieht Doktor Nemo aber, dass die Leiche heute noch gelebt haben müsse. Plötzlich fällt ihm auch ein, dass der Mann, der gestern an ihm vorbeigeeilt war, Petersen sei. Auf seine Aufforderung konstatiert die Zofe, dass von den Kleidern ihrer Herrin ein Bauernkostüm fehle. Mit dieser Auskunft zufrieden, entfernt sich Doktor Nemo und begibt sich ins Gasthaus „Zur Einsamkeit“, wo er auch tatsächlich sowohl Petersen als die Tänzerin Rita in einem Bauernkostüm antrifft. Petersen, der sich erkannt sieht, erklärt sich bereit, alles zu gestehen, und beginnt zu erzählen. Er hatte für einen Freund für Mk. 80,000 Bürgschaft übernommen, derselbe rückte aber aus und so wurden aus den 50,000 Mark Vermögen, die Petersen hatte, 30,000 Mark Schulden. Da gewann er eines Tages 20,000 Mark in der Lotterie. Er beschloss, seinem rücksichtslosen Gläubiger den Gewinn zu verheimlichen, aber derselbe erfuhr trotzdem davon und begann aufs Neue ihn zu drängen. Um seine Wut zu ersäufen, trank Petersen an diesem Tage mehr als ihm zuträglich war. In seinem Rausche fiel er hin und zog sich eine Verletzung am Hinterhaupte zu, so dass er noch am andern Morgen besinnungslos war. Als endlich sein Dämmerzustand wich, hörte er, wie der Arzt zu seiner Zimmerfrau von seinem Tode sprach. Da kam ihm der Gedanke, die Leute bei dem Glauben zu lassen und sein Geld in Freuden zu geniessen. Während die Frau mit dem Arzt im Nebenzimmer sprach, verliess Petersen ungesehen und ungehört die Wohnung. Er beschloss, sich in diesem

idyllischen Gasthause niederzulassen und schrieb es seiner geliebten Rita. Diese war durch die Nachforschungen ängstlich geworden, und um denselben zu entgehen, hatte sie denselben Trick als er selbst angewendet. Kaum hatte Petersen seine Erzählung beendet, kam ein Mann gelaufen, der ihm zu seinem freudigen Erstaunen erzählt, dass er ihn schon lange suche und froh sei, dass er ihn gefunden habe, denn kurze Zeit nach seinem Verschwinden sei das Geld eingetroffen, das sein Freund ihm aus Amerika geschickt habe. So brachte Petersen dieser Tag nach der unangenehmen Ueberraschung seiner Entdeckung durch Doktor Nemo, auch noch die angenehme, nun aller Sorgen los und ledig zu sein.

„Bezwinger der Lüfte“

(Iris-Films A.-G., Zürich)

Der Ingenieur Karl Brown, Aeroplan-Erbauer, arbeitet an der Erfindung eines neuen Motors.

Zu gutmütig, um an seiner Umgebung zu zweifeln, beachtet er nicht, dass sein Vorarbeiter Schmidt ihn täuscht und alle seine Pläne kopiert, die er an den Grafen Kreks verkaufen will.

Die Mutter Karls und seine Schwester Cäcilia haben noch keine Ahnung von dem Unglück, welches sie bedroht, dank der Opfer, die Karl für sie bringt.

Friedrich Kreks, mit seinem Vater einig, macht sich mit der ehrlichen Familie Brown vertraut, um dort seine Eroberungen zu machen. Cäcilie, die Schwester Browns liebt ihn, behält das Geheimnis für sich. Schmidt hat so Zeit, die Pläne zu studieren und den Motor vollständig zu kopieren, um die Zeichnungen Kreks zu übergeben, der sich beeilt, dieselben in seinem Namen patentieren zu lassen.

Karl Brown ist tief erschüttert, als er von dem Verhältniss seiner Schwester weiss . . . sein Ideal ist zerstört, aber er will nicht missmutig sein, er will arbeiten, und hingerissen von dem Fieber des Fleisses und dem Ringen und Kämpfen um seine Familie vor dem Ruin zu retten, beendet er bald den Motor. Nach gut gelungenem Versuch will auch er die Pläne dem Patent übergeben, aber . . . einer ist ihm zuvorgekommen . . . Nun kann er dem Ruin nicht mehr ausweichen, besser ist es für ihn zu sterben.

Wahnsinnig vor Schmerz und bitterer Enttäuschung begibt er sich zu den Kreks und will Bescheid haben . . . Nur höhnisches Lachen bringt man ihm entgegen. Nun kennt er keine Grenzen mehr und droht und beschimpft den Grafen, den natürlich alle anderen unschuldig glauben; Friedrich kommt auf den Lärm herbeigeeilt und als Karl den Verführer seiner Schwester sieht, stürzt er sich auf ihn, als ihm dieser das Wort „Wahnsinniger“ entgegenwirft. Dieses unbedacht ausgesprochene Wort hilft dem Grafen aus seiner Situation und dank der Macht, die er besitzt, gelingt es ihm, Karl in ein Irrenhaus bringen zu lassen. Seine Mutter bittet in höchster Angst und Verzweiflung um Gnade für den Armen; mit ihrer ganzen mütterlichen Liebe, mit jedem ihrer Gedanken ist sie an ihrem Sohne gehangen und ihre gemarterte Seele kann den Schmerz nicht ertragen, sie stirbt,

noch ein letztes Mal den Namen ihres Sohnes auf den kalten Lippen hauchend.

Karl, der nun für immer sein Leben in diesen traurigen, kahlen Wänden zubringen soll, hat Rachedurst. Der heisse Wunsch aber, zu entrinnen, die Hoffnung, nicht ganz fehlzuschlagen, halten ihn am Leben und eines Abends verbirgt er sich auf dem Estrich des Spitals, um während der Nacht seine Flucht, die ziemlich kühn ausgeführt wird, aufzunehmen.

Im Spital hat man aber seine Flucht bemerkt und Alarm geschlagen. Die Wärter verfolgen den Flüchtling, bis Karl gerade die Linie eines in demselben Moment vorüberziehenden Eisenbahnzuges überschreitet, da . . . ein Ausruf des Schreckens . . . wird er tot sein? Vergebens sucht man nach der Linie ab, Karl hat die Freiheit erreicht . . .

Ein Jahr später finden wir Karl Brown als gewöhnlichen Arbeiter in einer grossen Fabrik arbeiten. Jeden Abend begibt er sich in ein verlassenes Schloss, wo er sich mit einer peinlichen Geduld und Ausdauer einen neuen Typ Aeroplan konstruiert. Endlich ist seine wunderbare Maschine fertig und durchs Reich der Lüfte schwebend sucht er nun sein neues Asyl. Er findet, was er gesucht, auf hoher Felswand, wo gewiss noch kein menschlicher Fuss hingekommen ist; wie ein Adler schlägt er seine Wohnung auf, denn hier oben kann er gleiten schweben und sich seine Opfer der Rache aussuchen.

Um sich das Nötige zu verschaffen, überfällt er die Automobile auf offener Strasse, er verfolgt und hält nach langem Kampfe das Lastauto Kreks an, und lässt sich, den Revolver in der Hand, den ganzen Benzinvorrat geben. An Kreks sendet er ein Billet, worin ihm gedroht wird. Der Chauffeur erzählt seinem Herrn das unwahrscheinliche Abenteuer, das aber so grossen Eindruck auf Letzteren macht, dass er krank wird und somit der Taufe seines lenkbaren Luftschiffes nicht beiwohnen kann.

Das Luftschiff ist also fertig, die Motoren, nach den Plänen und Erfindungen Browns gemacht, funktionieren tadellos. Eine grosse Menge steht begeistert vor der neuen Maschine. Plötzlich aber schweigen aller Stimmen, Angst und Schrecken machen den Beifallrufen ein jähes Ende, denn dort oben am Horizont erscheint der Luftpirat, deutlich ist der rächende Luftbezwinger erkennbar. Es wird Alarm geschlagen, um den Lenkbaren von der Not und Gefahr zu unterrichten . . . aber schon beginnt der Kampf . . . da . . . eine Flamme . . . ein Schrei, einige Wirbel . . . und die stillen, tiefen Wasser nehmen den neuen Luftapparat auf, während Karl sich mit Triumph zurückzieht. Nun ist sein Werk getan.

Die Bewohner des Dorfes sind erschüttert, alle Zeitungen geben das Bild des Piraten und die Polizei stellt einen grossen Preis demjenigen aus, dem es gelingen würde, denselben festzunehmen.

Indessen ist Brown genötigt sich neue Lebensmittel zu verschaffen und deshalb in das Dorf zu steigen. Von Bauern wird er erkannt und verfolgt. Es gelingt ihm aber, seine Zufluchtsstätte zu erklimmen; mit einem Axt-

